



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Brief aus Bahia**

**Moniz Baretto de Aragaõ, Egas**

**1913**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-7802**

xrite

colorchecker CLASSIC



Werter Freund und Kollege!

Als eifriger Leser Ihres Blattes habe ich mit großem Interesse die aufreizende und lächerliche Deutschenbege verfolgt, die immer aufs neue von den Vorkämpfern des brasilianischen Jakobinismus entfacht wird. Diese Leute erregen die Vernunft, die ihnen abgeht, durch den Flittertram französischer Rhetorik, wie sie vor 100 Jahren im Schwange war. Renan hatte ganz Recht, als er in Anlehnung an einen Ausspruch des alten Salomo sagte, daß die menschliche Dummheit uns den Begriff der Unendlichkeit verdeutlicht.

In meiner doppelten Eigenschaft als Germanist und Brasilianer, der Ihr altes Vaterland hochschätzt, ohne dazu irgend welche Erlaubnis eingeholt zu haben, kann ich nicht umhin, die Schriftleitung des Urwaldsboten zu den jüngst veröffentlichten vortrefflichen Artikeln gegen die unwissende Horde der Untermenschen der nationalen Kultur zu beglückwünschen, die den roten Lappen zu beglückwünschen, die den roten Lappen einer überlebten Pöbelherrschaft à la Robespierre und Babeuf schwingen, nur darauf bedacht, sich fette Einnahmen und hohe Ämter zu verschaffen, um dann das arme Volk, diesen Sündenbock für die Dummheiten aller gewesenen und zukünftigen Demagogen, nach ihrem Gutdünken tyrannisieren zu können. Die Deutschenfurcht ist das gefährliche Ferment, durch welches diese Heuchler die Masse der Unwissenden und Sansculotten in Gärung zu versetzen suchen.

XII 4. b. 394 Nr 3.  
Helms.

# Brief aus Bahia

gerichtet an den

Urwaldsboten in Blumenau

von

Dr. Egas Moniz Baretto de Aragão.

September 1913.





XII. 4. b. 0394-3

## Werter Freund und Kollege!

Als eifriger Leser Ihres Blattes habe ich mit großem Interesse die aufreizende und lächerliche Deutschenheze verfolgt, die immer aufs neue von den Vorkämpfern des brasilianischen Jakobinismus entfacht wird. Diese Leute ersetzen die Vernunft, die ihnen abgeht, durch den Flitterkram französischer Rhetorik, wie sie vor 100 Jahren im Schwange war. Renan hatte ganz Recht, als er in Anlehnung an einen Ausspruch des alten Salomo sagte, daß die menschliche Dummheit uns den Begriff der Unendlichkeit verdeutlicht.

In meiner doppelten Eigenschaft als Germanist und Brasilianer, der Ihr altes Vaterland hochschätzt, ohne dazu irgend welche Erlaubnis eingeholt zu haben, kann ich nicht umhin, die Schriftleitung des Urwaldsboten zu den jüngst veröffentlichten vortrefflichen Artikeln gegen die unwissende Horde der Untermenschen der nationalen Kultur zu beglückwünschen, die den roten Lappen einer überlebten Pöbelherrschaft à la Robespierre und Babeuf schwingen, nur darauf bedacht, sich fette Einnahmen und hohe Ämter zu verschaffen, um dann das arme Volk, diesen Sündenbock für die Dummheiten aller gewesenen und zukünftigen Demagogen, nach ihrem Gutdünken tyrannisieren zu können. Die Deutschenfurcht ist das gefährliche Ferment, durch welches diese Heuchler die Masse der Unwissenden und Sansculotten in Gärung zu versetzen suchen.

Auf dem dritten Brasilianischen Kongreß für Unterrichtswesen, der Anfang Juli d. J. in Bahia abgehalten wurde, hatte ich Gelegenheit eine Denkschrift mit dem Titel „Die deutsche Sprache als unerläßliches Element der Allgemeinbildung“ vorzulegen. Diese sorgfältig gearbeitete Denkschrift fand den einstimmigen Beifall der dritten Kommission und das Lob des Berichterstatters Dr. J. Gustavo dos Santos. Die genannte Kommission setzte sich zusammen aus Professoren der medizinischen Fakultät und hervorragenden Ärzten, die meine Schlußfolgerungen zu würdigen verstanden.

Aber in einer Vollziehung des Kongresses wurden diese Schlußfolgerungen verworfen. Und weshalb?

Weil ich die Notwendigkeit betont hatte, die deutsche Sprache in allen brasilianischen Gymnasien und Kollegs zum Pflichtfach zu machen als unerläßliches Element der Allgemeinbildung. Die einfältigen Wortführer des Jakobinismus meinten, daß diese Empfehlung der deutschen Sprache unpatriotisch sei!

Es erhob sich ein Sturm von Protesten und Deklamationen, die gar nichts mit meiner These zu tun hatten. Ein Herr erklärte, daß man durchaus keine fremde Wissenschaft und Litteratur brauche; ihm genüge, was Brasilien auf diesen Gebieten hervorgebracht habe (wörtlich!).

Ein anderer schrie, daß nur die brasilianische Sprache in den Schulen Pflichtfach sein dürfe. Ich weiß nicht, was man unter der brasilianischen Sprache verstehen soll, wenn nicht die Tupy-Sprache. Es lag mir auf der Zunge, dem ungestümen Redner zu antworten,

daß die wahre Landessprache in diesem Falle ein Gemisch von Portugiesisch, Tupy und Afrikanisch sein würde. Da die Mehrheit der heute lebenden Brasilianer das Ergebnis einer Mischung von Lusitanern, Negern und Kabbolern ist, so müßte folgerichtig die Landessprache Brasiliens ein aus den Sprachen dieser drei Elemente hervorgegangenes Patois sein. Aber ich hielt es für besser, diese Bemerkung zu unterdrücken.

Inmitten des Aufruhrs, der etwa zwei Stunden tobte, ertönte plötzlich eine Stimme, die folgenden Skandal zur Kenntnis brachte: „Im Süden des Landes wird die deutsche Sprache zum Schaden der Landessprache gelehrt, sodaß diese fast von niemand mehr gesprochen wird.“

Ein Schauer durchrieselte die Anwesenden, und während ein anderer Apostel des Jakobinismus auf die „verbrecherischen Pläne des Kaisers“ hinwies, der ganz Brasilien erobern wolle, um in Südamerika ein neues deutsches Reich zu errichten, sah man durch den Saal das Gespenst des Schwarzen Adlers schweben mit ausgebreiteten Schwingen und vorgestreckten Krallen, um alles zu packen, was in sein Bereich käme.

Lächelnd verließ ich die Versammlung, in der es zum Glück einigen aufgeklärten Kollegen gelang, die erhitzten Gemüter zu beschwichtigen. Ich nenne hier Dr. Oscar Freire, Professor der medizinischen Fakultät, Dr. Aedeodato de Souza, ebenfalls, Aristides Maltez, Arzt und Assistent derselben Fakultät, Paranhos da Silva, Sekretär des Oberschulrats des Staates Rio de Janeiro und Abgeordneter dieses Staates auf dem Kongreß, und den Obertribunalsrat Dr. Assiz, der längere Zeit Richter in Paraná war. Einstimmig wurde

dann eine Entschliebung angenommen, die besagt, daß das Studium der deutschen Sprache neben der französischen, englischen und italienischen zu empfehlen sei, aber als Wahlfach.

Am interessantesten war es, daß während der Diskussion auch viel von der lateinischen Rasse gesprochen wurde, als ob die Brasilianer dieser Rasse angehörten. Man verwechselt wieder einmal die Begriffe Rasse und Kultur. Diese Herren sind weder in der Weltgeschichte bewandert, noch kennen sie die Bedeutung des Wortes Rasse, auch übersehen sie den Einfluß der Rassenmischung, für die Brasilien immer ein günstiger Boden gewesen ist.

Der brasilianische Jakobiner hat nur die alten Waffen aus der Rüstkammer des vorigen Jahrhunderts wieder hervorgesucht, und seine durchaus faule und längst verurteilte Sache mit einem neuen Phrasenschwall gewürzt, der großen Menge geboten als das letzte Wort aller Wissenschaft und die wahre Panacee für alle Schäden der Menschheit.

Deshalb ist es die patriotische Pflicht aller Brasilianer, gegen diese Leute energisch Front zu machen und der Oeffentlichkeit zu beweisen, daß die von ihnen mit so viel umständlicher Beredsamkeit und groben Trugschlüssen verfochtenen Ideen nichts als Dummheiten sind, die bisweilen schamhaft verhüllt, bisweilen in zynischer Nacktheit auftreten. —

Vorwärts! verehrte Kollegen. Der Urwaldsbote ist ein Organ der brasilianischen Presse; er hat also das Recht, wie er es bisher mit soviel Schneid und Urteilsfähigkeit getan hat, für die Größe und den Ruhm Brasiliens zu kämpfen, welches nicht dulden darf, daß im freien Amerika zwischen seinen

Söhnen Abgründe des Hasses sich aufstun und chinesische Mauern sich erheben aus dem alleinigen Grunde, daß die einen von Portugiesen, die anderen von Deutschen, diese von Hlegern und jene von Bugern abstammen. Alle sind sie Brasilianer unter dem geheiligten Palladium der Verfassung. Ob ihre Väter früher oder später ins Land gekommen sind, tut nichts zur Sache.

Wer könnte leugnen, daß Fremde wie Humboldt, Martius, Spix, Agassiz, Viais, Couty, Saint-Hilaire, Tautphoeus, Frix Müller, Planitz, Roseritz, Goeldi, Zhering, Huber und viele andere weit mehr zum Ruhme der brasilianischen Nation beigetragen haben als gewisse Deputierte, Senatoren, Governadore und Caudillos unserer Politik, die nur krankhafte Auswüchse unseres politisch-sozialen Organismus sind und uns vor der öffentlichen Meinung des Inlandes und Auslandes herabsetzen.

Der Fremdenhaß, wie ihn unsere Jakobiner predigen, ist eine der verderblichsten Erscheinungen des Fanatismus, und der Fanatismus ist, nach einem Worte von Donoso Cortes, „die Hauptwurzel der Tyrannei, weil er in der Philosophie die Ideen, in der Geschichte die Tatsachen und in der Politik die Menschen unterdrückt.“ Das Hauptbollwerk des Fanatismus aber ist die Unwissenheit. Deshalb muß er bis zur Vernichtung bekämpft werden im Namen der sozialen Hygiene.

Eine unwissende Demokratie ist keine Demokratie, sondern eine Pöbelherrschaft.

Gepriesen seien diejenigen, die, wie Sie, das Licht der Wahrheit verbreiten und das Volk aufklären! Freilich treiben Sie Ihren Freimut bisweilen zur Schroffheit; doch ist

zu bedenken, daß die Verfechtung der Wahrheit immer große Energie erfordert. Es giebt Blinde und Taube, denen man Augen und Ohren mit Gewalt öffnen muß, damit sie sehen und hören,

Fahren Sie also fort in Ihrem Kampfe zum Besten des brasilianischen Vaterlandes. Ich büрге Ihnen dafür, daß Sie den Beifall aller wahren Vaterlandsfreunde finden.

Mit den besten Wünschen verbleibe ich, wie immer, Ihr alter Freund, Kollege und aufrichtiger Bewunderer

**Dr. Gaspar Moniz B. de Aragão**

Professor der medizinischen Fakultät und des  
staatlichen Gymnasiums in Bahia.



Exmo. Snr. Redactor do Urwaldsbote

Presado Amigo e Collega  
Cordiaes saudações

Assiduo leitor do vosso valente periodico, tenho acompanhado com grande interesse a irritante e sempre ridicula questão da germanofobia, de novo assanhada pelos arautos do jacobinismo indigena, os quaes, por completa fallencia de razão, a substituem com os europeis da rhetorica franceza, de cem annos atraz. Bem avisado andou Renan quando affirmou que »a estupidez humana nos dá perfeitamente a idéa do infinito« paraphraseando assim a sentença do velho Salomão.

Na minha dupla qualidade de germanista convicto e de brasileiro, amigo da sua patria *sem licença de ninguém*, não posso deixar de felicitar a illustre redacção do »Urwaldsbote« pelos excellentes artigos ultimamente publicados contra a horda ignara dos *Untermenschen* da Cultura Nacional que, agitando os farrapos vermelhos da ochlocracia anachronica, *à la mode de Robispiere e Babeuf*, pretendem pescar, nas aguas turvas das ressacas do populacho, os maiores proveitos pecuniarios, e galgar, ao mesmo tempo, as cuspides das prestigiosas posições politico-sociaes, para tyrannizar a seu bel prazer o pobre povo, bode expiatorio das loucuras de todos os demogo-

gos havidos e por haver. Por aqui o perigoso fermento da germanofobia também tenta levantar a massa dos apedeutas e *sans-culottes*, embora mais hypocritamente.

Por ocasião do Terceiro Congresso Brasileiro de Instrução Primária e Secundária, n'esta cidade celebrado em principio de Julho do corrente anno, tive ensejo de apresentar uma Memoria intitulada: *A lingua allemã como elemento indispensavel á cultura Geral*. Esta Memoria, conscienciosamente documentada, mereceu a approvação unanime da Terceira Commissão e os mais francos elogios do relator, Dr. J. Gustavo dos Santos. Cumpre notar que a supracitada commissão era constituida de professores da Faculdade de Medicina e egregios medicos, os quas souberam dar o devido valor ás minhas conclusões.

Ora, n'uma das reuniões plenarias do Congresso, estas conclusões foram rejeitadas. E por que?

Porque eu assignalava a necessidade de ser a lingua allemã obrigatoria em todos os gymnasios e collegios brasileiros como elemento indispensavel á cultura geral. Os bisonhos representantes do jacobinismo entenderam que tal lembrança era anti-patriotica! . . .

Foi uma tempestade de protestos e declamações que nada tinham que ver com e minha these. Houve um certo senhor que declarou não precisar absolutamente de sciencias e letras estrangeiras, porquanto o que o Brazil possuia na especie lhe bastava. (Textual).

Outro berrou que só a lingua brasileira devia ser obrigatoria. Não sei o que seja lingua brasileira, a não ser o tupy. Tive impetos de lembrar ao fogoso orador que a verdadeira lingua nacional seria, n'este caso, ama mixordia de portuguez, tupy e africano. Sendo a maioria dos actuaes brasileiros o producto da fusão do lusitano, do negro e do caboclo, claro está que, logicamente, a lingua nacional dos brasileiros deve ser representada por um *patois* oriundo directamente das linguas faladas por esses tres povos. Mas achei de bom aviso silenciar. Em meio da borrasca que durou cerca de 2 horas detonou de repente uma voz que vinha noticiar o seguinte escandalo: »No sul do paiz andam ensinando a lingua allemã em detrimento da lingua patria, de modo que alli ninguem mais a fala.«

Naturalmente correu um calefrio de pavor pela espinha dorsal dos assistentes e, quando outro apostolo do jacobinismo se referio ás »*criminosas pretensões do kaiser, procurando conquistar todo o territorio brasileiro para a fundação de um novo Imperio Allemão na America do Sul*« viu-se claramente visto passar na atmospheria da sala o espectro da *aguia negra*, de azas arripiadas pelo vento das balas e de garras abertas, em via de arrebatatudo que estivesse ao seu alcance. Esboçando um sorriso retirei-me da assemblea, onde felizmente alguns collegas mais allumiados, d'entre elles o Dr. Oscar Freire (professor da Faculdade de Medicina), Adeodato de Souza (*idem*), Aristides Maltez (medico e assistente da mesma Faculdade), Paranhos da Silva

(secretario do Conselho Superior do Ensino do Rio de Janeiro e delegado do Estado do Rio no Congresso) e desembargador Assiz (Juiz de Direito durante muitos annos no Paraná), conseguiram acalmar os animos, tumultuariamente exaltados pelo verbo dos germanophobos irafungantes. Afinal, foi unanimemente approvedo que a lingua allemã é recommendavel e deve ser estudada ao lado do francez, inglez e italiano, *porem facultativamente*.

O mais interessante foi que, durante as discussões, se falou extraordinariamente em raça latina, como se os brasileiros pertencessem á tal raça. Não conhecem os principios da Historia Universal e a significação do vocabulo raça, nem tão pouco lobrigam a influencia da anthropomesticagem que, no Brazil, sempre encontrou o terreno mais apropriado ao seu desenvolvimento intregal.

O jacobino brasileiro »hat nur die alten Waffen aus der Rüstkammer des vorigen Jahrhunderts wieder hervorgesucht und seine durchaus faule und längst verurteilte Sache, mit einem neuen Phrasenschwall gewürzt der grossen Menge geboten als das letzte Wort aller Wissenschaft und die wahre Panacee für alle Schäden der Menschheit.«

Pelo que, é dever patriotico de todos os brasileiros, atacar de rijo similhante gente, demonstrando ao publico que não passam de tolices enroupadas mais ou menos decentemente, quando não se exhibem cynicamente nuas, as idéas pela mesma perfilhadas e defendidas á custa de muita eloquencia piegas e de muito sophisma grosseiro.

*Vorwärts!* meus distinctos collegas. O *Urwaldsbote* é um órgão da imprensa brasileira, cabendo-lhe portanto o direito de pugnar, como o tem feito com tanto brilho e criterio até hoje, pela grandeza e brios do Brazil, o qual não pode tolerar que na livre terra americana se cave abysmos de odio e se levante muralhas chinezas entre os seus filhos, pelo simples facto de descenderem uns de portuguezes, outros de allemães, estes de negros africanos, aquelles de bugres. Todos são brasileiros, sob o pallio sagrado da Constituição. A questão de terem os paes ou os avós chegado mais cedo ou mais tarde a estas plagas, não vem ao caso.

E, ainda que não, tenham nascido no Brazil, todos aquelles que aqui residem, armando a sua tenda de trabalho honesto, collaboram da benemerita obra da nossa evolução economica, industrial, agricola, e, de conformidade com as leis da ergogenetica humana.

Quem ousará negar que estrangeiros da ordem de Humboldt, Martius, Spix, Agassiz, Liais, Couty, Saint-Hilaire, Tautphoeus, Fritz Müller, Planitz, Koseritz, Goeldi, Jhering, Huber, e tantos outros, têm contribuido muito mais para a gloria da Nação Brasileira do que certos deputados, senadores, governadores e caudilhos da nossa politicagem que representam apenas elementos pathogenos a parasitar o nosso organismo politico-social, desmoralisando-nos em face da opinião nacional e estrangeira.

A xenophobia, como a entendem os nossos jacobinos, representa uma das modalidades mais perniciosas do fanatismo,

e o fanatismo, na phrase de Donoso Cortes, é a raiz-mestra da tyrannia, porquanto, »em philosophia supprime as idéas, em Historia Universal supprime os factos, em politica supprime os homens.« Ora, a ingnorancia é, de facto, o alicerce do fanatismo. Cumpre-nos por conseguinte dar-lhe combate, sem treguas, acual-a, sem piedade, vencel-a para sempre, em nome da hygiene social.

Uma democracia ignorante não é democracia, é ochlocracia.

Bemditos sejam aquelles que, como vós, derramam a gloriosa luz da verdade, orientando o espirito publico. Quanto á franqueza, ás vezes rude, dos vossos conceitos, devo lembrar que a propaganda da verdade exige quasi sempre grande energia. Ha cegos que, para verem, necessitam que se lhes abram os olhos a pulso, surdos que, para ouvirem, se lhes faça o mesmo aos ouvidos.

Continuae, portanto, na vossa nobre campanha, em prol do progresso da Patria Brasileira. Garanto-vos que tereis os applausos de todos os verdadeiros patriotas.

Felicitando-vos, ainda uma vez, aqui fico como sempre vosso velho amigo, collega e admirador sincero

**Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão,**

Professor da Faculdade da Medicina da Bahia  
e do Gymnasio Estadual.





